

Liechtensteiner Volksblatt

Verlag: Für das Inland, die Schweiz, Österreich und Deutsch-land jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 6.—, vierteljährlich Fr. 3.50.
Für die übrigen Ausländer jährlich Fr. 15.—, halbjährlich Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Postamt. Bestelln. 30 Rp. Zuschlag.
Einsendungsgebühr: im Inland die 7spalt. Zeile 10 Rp., Ausland 15 Rp.; Neulagen das Doppelte. — Postfachrechnung Nr. IX/2988.
Telephon: Baduz Nr. 43, Au (St. G.) Nr. 100



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Ku (Rheintal).
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzusenden.
Inseratennahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Ku und Schweizer-Annoncen K. St. Gallen, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Erstes Blatt.

Vor der Entscheidung.

Leider hat man sich für eine Verschiebung der Abstimmung und eine gründliche Klärung der Lavenawerksfrage nicht entscheiden können. Schon am Sonntag sollen die Bürger zur Urne schreiten, um über eine äußerst heikle wirtschaftliche Frage zu entscheiden. Nach allen bitteren Enttäuschungen soll auch diesmal ohne vorherige gründliche Aufklärung abgestimmt werden. Sehr schwer dürfte unter obwaltenden Umständen einem jeden die Entscheidung fallen. Auch uns erwächst aus dieser unheilvollen Ueberbürdung eine schwere Aufgabe. Sollen wir doch unsere Lesern begleitend sein und können dabei heute mit gutem Gewissen weder ein Ja noch ein Nein empfehlen. Als prinzipielle Freunde des Lavenawerkes fällt es uns schwer, Mein vorzuschlagen, noch viel weniger aber können wir Ja empfehlen. Erst überlegen, dann handeln! Und darum streichen wir sowohl das Ja wie das Nein und behalte sich das Volk die endgültige Entscheidung für spätere Abstimmung vor.

Lavenawerk.

Unterland. Lavenawerk. (Eingefandt.) Meine Anfrage an unsere Landesbehörden, ob sie das Lavenawerk auch bauen, wenn die Offerten höher gestellt werden als die Kostenberechnung von Herrn Ing. Boesch in Zürich aufgestellt ist, wurde leider nicht von jener Stelle beantwortet, die ich angefragt hatte und ich muß daraus den Schluß ziehen, daß der Ausbau des Werkes, falls die Volksabstimmung dem Landtagsbeschlusse entsprechend ausfällt, um jeden Preis durchgeführt wird. Der Landtag scheint nach meiner Ansicht durch die Volksabstimmung eine unbeschränkte Rückendeckung zu suchen, auch wenn die Fertigstellung der Anlage auf das Doppelte zu stehen käme. Das ist natürlich nicht der Wille des Volkes, das wäre das Volk mißbraucht. Nach meiner Ansicht hätte die Einziehung von Offerten vor der Volksabstimmung geschehen sollen, dann hätte die Behörde dem Volke sagen können, der Ausbau des Werkes kostet so und so viel, nun entscheide. Dann könnte das Volk richtig abstimmen. Was nützt uns schließlich ein Lavenawerk, wenn jeder, der heute elektrische Installationen in Haus und Stall hat, nach dem Bau des Werkes wegen Kostspielig-

keit des Stromes den Hausanschluß abschneiden lassen und zur Petroleumlampe greifen muß. Beim Vortrag in Eschen am letzten Sonntag sagte ja einer, das Werk müsse sich selbst erhalten, das Land müsse nur das Geld vorstrecken; wer bezahlt aber dann, wenn keiner mehr den Strom und die Kraft vom Lavenawerk zu beziehen vermag, wenn dieselben vielleicht 100 oder noch mehr Prozent höher zu stehen kommen, als diese unsere Nachbarn in St. Gallen oder Vorarlberg erhalten.

Die Entgegnung des Herrn Ing. Boesch in letzter Nummer auf meine Anfrage in vorletzter Nummer d. Bl. enthält die Erklärung, daß er die Preise gut berechnet habe, ich kann ihm aber nur sagen, daß nach meiner Ansicht die Berechnung knapp gemacht wurde, denn wie ich auf Seite 8 meines Berichtes lese „Einklagen für den Erneuerungsfond (sage und schreibe) 1 Proz., das ist 6200 Fr.“, so muß ich annehmen, daß die andern Preise ebenso knapp bemessen wurden. Fragt Fachleute, ob die Turbinen länger als 20 Jahre bei diesem starken Druck ihren Dienst versehen, ich habe diesbezüglich Auskunft erhalten. Uebrigens ist die ganze Berechnung von Ing. Boesch derart aufgestellt, daß die Hauptbezüge Vaduz, Eschen und Mauren, die zwei Fünftel des derzeitigen Landesstromkonsums gebrauchen, heute schon sicher beim Lavenawerk wären. Auf alle Fälle wäre es daher klug gewesen, wenn man vor der Volksabstimmung mit diesen Gemeinden übereins gekommen wäre. Man sollte halt eben das Vorderer vor dem Hinteren machen. Bezüglich Aufstellung eines Kostenveranschlagtes sind die Liechtensteiner heute etwas mißtrauisch geworden und zwar mit Begründung, denn werfen wir den Blick auf die Bergerstraße, dort hieß es im Gutachten auch, die Preise seien derart berechnet, daß nach dieser Grundlage die Offerten gestellt werden können, und was hört man jetzt! Auch die Zollhäuserbauten haben uns in dieser Beziehung ein schreckliches Beispiel hinterlassen, denn diese sollen auch von erfahrenen Fachleuten auf 60,000 Fr. veranschlagt worden sein und sind nun auf 236,632.47 Fr. gekommen. Ueberhaupt hat man bei Landesbauten stets das Maß über, wenigstens 100 bis 200 Prozent teurer wegzukommen, als die Voranschläge sind.

Ich stelle daher den Antrag, unsere Behörde soll bis Samstag den 12. d. M., aber jedenfalls vor der Abstimmung, folgende Erklärung öffentlich abgeben:
„Der Landtagsbeschluss für den Ausbau des Lavenawerkes ist nur derart gedacht, falls die Offertpreise für denselben nicht höher gestellt werden, als dieselben im Berichte des Herrn Ing. Boesch berechnet sind. Sollten die Offerten für den Ausbau höhere Preise als der Kostenveranschlag enthalten, so hat das Volk neuerlich darüber zu entscheiden.“

Nur wenn diese Erklärung abgegeben wird, kann ein Stimmberechtigter, dem das Wohl des Landes am Herzen liegt und unsere Zukunft nicht schädigen will, am Sonntag ein „Ja“ in die Urne legen. Sollte sich aber die maßgebende Behörde nicht bemühen fühlen, obige Erklärung abzugeben, so werden die besonnenen Bürger, deren es in unserem Vaterlande einen großen Prozentsatz gibt, bis zur Klärung der wirklichen Kostenfrage diese unübersehbare Verantwortung nicht auf sich nehmen und vorläufig mit „Nein“ stimmen.

Schaan. (Eingef.) In Schaan ist man auf Sonntag noch nicht klar betreffs Abstimmung.

1. Warum beschließt noch dieser Landtag in zwölfter Stunde das Lavenawerk?
2. Warum wird es wieder wie seinerzeit das Steuergefäß unaufgeklärt zur Abstimmung auf den Tisch gebracht?
3. Warum kommt das Lavenawerk zur Volksabstimmung und die Bergstraße nicht?
4. Warum wird eine Million Franken entlehnt und braucht laut Bericht von Ing. Boesch nur Fr. 620,000.—?
5. Warum muß noch im 20. Jahrhundert ein Schuldschein von 100 Fr. für Fr. 94.50 angenommen werden? Also eine Schuld von einer Million übernehmen und nur 945,000 Fr. bekommen und dann noch zu 6% Prozent verzinsen?

Ueber diese Punkte wollen uns unsere Herren wieder einmal nicht aufklären und darum, ihr Wähler, werft ein kräftiges **Nein** in die Urne. Das begründe ich damit, es soll die Durchführung dieses Werkes dem kommenden Landtag vorbehalten bleiben.

Der Lavenawerksbau.

Mit der letzten Landtagsitzung ist überraschend die Lavenawerksfrage der Entscheidung nähergebracht worden. Schon mehrfach sind Fachmänner über diese Angelegenheit zu Rate gezogen worden und gewiß haben in engerem Kreise viele Beratungen stattgefunden; trotzdem erhält man aus dem Bericht über die Landtagsitzung den Eindruck, als ob nun mit einem gewissen Surrapatriotismus an die Sache herangegangen würde und es steht zu befürchten, daß auch bei der Volksabstimmung, die so rasch der Landtagsitzung folgt, die Entscheidung mehr durch „Stimmung“ als durch sachliche und ruhige Ueberlegung beeinflusst wird. Diese Entscheidung über Bauen oder Nichtbauen ist leider durch das gekaufte lagernde Material nicht mehr so frei, wie sie es bei

Nichtvorhandensein desselben wäre und außerdem drängen die auflaufenden Kosten und drohende Verderbnis der vorhandenen Bauteile auf eine baldige Lösung der Frage. Eine Entscheidung muß also wohl einmal erfolgen, meiner Meinung nach wird sie jetzt überstürzt. Will man dem Bericht des Herrn Ing. Boesch unbedingt vertrauen, so hätte die Volksabstimmung schon vergangenen Sonntag erfolgen können, will man dem Volke Gelegenheit geben, sich zu vergewissern, daß auch andere Fachmänner sich in den Hauptpunkten Herrn Boesch anschließen, so erscheinen mir 14 Tage reichlich wenig Zeit dafür. Einige Wochen hätte man wohl zugeben können, denn die Lagerbestände laufen nicht davon, das Geld auch nicht, wenn die Sache selbst gut ist, gebaut wird diesen Herbst nicht mehr und es würden nur Vorbereitungen für das kommende Baujahr getroffen werden, wozu also die Eile? Es gilt doch nicht, einen mutigen oder gar verwegenen Entschluß zu fassen, einen Sprung ins Ungewisse zu tun, sondern eine gründliche Ueberlegung, was bei den gegebenen Umständen zu tun ist, läßt also den Leuten Zeit, auch nach den Schattenseiten zu spüren, wenn keine da sind um so besser, dann ist der Beschluß kein Wagnis mehr und jeder tut mit.

Darin dürfte man wohl einig sein, daß die technische Ausarbeitung des Projektes durch Ing. Rürstener gut ist, der Meinungsstreit kann also nur darum gehen, ob die von Herrn Boesch behauptete Wirtschaftlichkeit entsprechend seinen Ausführungen (Veröffentlichung in Nr. 12 bis 15, 1925, des L. B.) erwartet werden kann und ob bereits der geeignete Zeitpunkt für den Bau gekommen ist. Um darüber dem Volk ein Bild zu geben, wäre es gut gewesen, wenn nach den in diesem Blatt gegebenen Anregungen den Kosten für die eigene Stromerzeugung jene für den Fremdstrom (Feldkirch) gegenüber gestellt worden wären, woraus man ersehen könnte, ob es sich lohnt, für kürzere oder längere Zeit den jährlichen Aufwand von 8000 Fr. für das lagernde Material noch zu tragen.

Ich bin davon überzeugt, daß einmal die Zeit kommen wird, in welcher das Werk sicher rentabel sein wird und im Hinblick auf das vorhandene Material mag es vielleicht ein unnützer Aufwand sein, darüber zu streiten, ob die Rentabilität ein paar Jahre früher oder später eintritt, trotzdem halte ich es für richtig, wenn die Rentabilitätsberechnung des Herrn Boesch kritisch geprüft wird. Wo ist z. B. in der Rentabilitätsberechnung die Auslösung des Baduzer Werkes, das der Gemeinde einen schönen Ueberschuß abwirft und die Auslösung der Gemeinden Eschen und Mauren berücksichtigt. Ferner ist hervorzuheben, daß durch Einführen der lagernden Bauteile zu einem durch Ab-

Feuilleton.

Bilda, die Heze.

Roman aus der Zeit der Hexenprozesse in der Schweiz von Isabelle Kaiser.

Der Bauer schrie auf:
„Über das ist ja nicht möglich! Die Tiere sind geschick genug und lassen die giftigen Kräuter liegen.“
„Schon recht, aber untersuchst einmal dieses Futter, es riecht nach Tod!“
„Was ist da zu machen?“
„Am, eines Tages, da man Satan in Ketten gelegt hatte, wollte man ihm das Geheimnis, die Viehseuchen zu heilen, erpressen, und Saton erwiderte: Wenn noch ein Tier der vertigsten Herde übrig sein wird, nehmt es und führt es rund um den Stall, außer ihm wird keines mehr sterben.“
„Jammer und Elend,“ heulte der Bauer, „soll ich denn alle meine schönen Kühe verrecken sehen?“

„Ich glaube, daß es dabei bleibt. Diese beiden Tiere haben aus derselben Krippe gefressen.“
„Ihr glaubt also . . .?“
„Am, sie sind verhext, man muß sie beschwören.“
Der alte Meienberg ruft Hudi von Schwaben herbei und fragt sie um Rat. Sie steckt ihre Hackennase in das frische Gras und zieht dessen Duft ein und murmelt vernehmlich:
„Konit, das Wolfskraut, Päoniceen, Barba Jovis, das Hexenkraut und Gratia Dei, hi, hi, nicht schlecht gewählt, um alle diese Wiederkäufer niederzustricken, alle Biere in der Luft.“
„Woher kommen diese Kräuter?“
„Krischona spricht unter der Stalltüre: „Sie haben nur Macht, wenn sie vor Sonnenaufgang gepflückt sind.“
„Willst du den Zauberer oder die Heze kennen, Meienberg?“ fragte Hudi.
„Zum Teufel auch, das will ich meinen!“
„Vertraue auf meine Erfahrung! Kommt alle in die Bestenstube!“
Sie folgen ihr in gespannter Erwartung.
„Verriegelt die Türe! Du Krischona, reiche mir die Bratpfanne! Die erste Person, die ein-

treten wird, ist die Uebelthäterin.“
Die Pfanne ist auf den Herd gestellt, das Feuer flammt auf, Tür und Fenster sind verschlossen, die Alte ergreift eine Sichel und hackt in das leere Gefäß, indem sie unverständliche Worte murmelt. Und die Minuten ver-rinnen in tiefem Schweigen, und das Klingeln des Eisens verdoppelt sich, und die Megäre verlängert ihre teuflische Beschwörung.
Doch schon pocht es an die Türe. Alle Teilnehmer des unheimlichen Aktes erbeben; und horcht! hinter der geschlossenen Türe ertönt ein Lachen, einzig in seiner kristallinen Reinheit und Frische.
Der alte Bauer hat sich aufgerichtet und die Fäuste geballt. Hudi stößt ein scheußliches Lachen aus, Kröten scheinen aus ihrem Munde zu springen. Krischona ist nach der Türe gestürzt und öffnet sie weit, und in dem lichterfüllten Rahmen erscheint Bilda. Die Morgen-sonne dringt hell in den Raum. Das Kind trägt Blumen im Arme, eine ganze, buntfarbige Garbe und lacht:
„Was bedeutet denn das? Ich glaubte, ihr schließt noch alle.“ Aber ihre Frölichkeit schwindet vor diesen finsternen anklagenden Ge-

sichtern. Onkel Oswald faßt sie am Arm.
„Woher kommtst du?“
„Nun, aus dem Walde. Ich habe Blumen gesammelt.“
„Was willst du damit?“
„Sie sind für den Marienaltar.“
„So, und in meinen Ställen errichtest du deine Altäre, Heze, und auf den Leibern der krepiernten Kühe? Auf den Boden mit diesen Satanskräutern, zerstampft sie!“
Er entreißt den Strauß ihren Armen und wirft ihn zu Hudis Füßen auf die Steinplatten. Die Alte kauert sich auf den Boden, untersucht die Blumen, indem sie vor sich himmurmelt:
„Wolfsmilch, Barba Jovis, Gratia Dei, Ohnblatt, Hexenkraut.“ Diese Namen treffen den Geist; es sind dieselben, die seine Kühe getötet.
„Hi, hi, Kleine, nicht schlecht, ich hätte sie nicht besser wählen können; die Wölfe gefunden davon, aber die Ochsen verrecken.“
„Um der heiligen Jungfrau willen, was bedeutet dies alles?“ ruft Bilda, bleich bis in die Lippen, angesichts ihrer Blumen, die man mit